

Häusliche Gewalt in der Polizeistatistik des Kanton Waadts

Kurz gesagt...

Die hier aufgeführte Studie basiert auf einer Analyse Waadtländer Polizeidaten der Jahre 2004 und 2005 betreffend häuslicher Gewalt (Rossel & Sorenti, 2006). Im Fokus des Interesses liegen nicht die häusliche Gewalt im Allgemeinen, sondern nur die der Polizei bekannten Fälle.

1. EINFÜHRUNG

Das am 1. April 2004 in Kraft getretene Bundesgesetz über die Strafverfolgung in der Ehe und in der Partnerschaft revidiert das Strafgesetzbuch und führt für spezifische Delikte wie zum Beispiel einfache Körperverletzung, wiederholte Tötlichkeiten, Drohung und Nötigung, die Strafverfolgung von Amtes wegen ein, sofern diese im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt auftreten. Mit Rücksicht auf diese Änderungen hat die Waadtländer Polizei ihre Polizeistatistik angepasst und registriert nun jeden Fall häuslicher Gewalt in einer eigenständigen Kategorie. Es erschien uns daher interessant, die Anzahl Fälle häuslicher Gewalt sowie die Merkmale von Tätern und Opfern zu untersuchen, welche zur Kenntnis der Polizei gelangten.

Methode

Basierend auf Polizeidaten wurden drei miteinander verbundene Datenbanken geschaffen. Diese betreffen die Fälle

häuslicher Gewalt (N=1523), die Tatverdächtigen (N=1261) sowie die mutmasslichen Opfer (N=1273). Obwohl die gesammelten Daten nicht primär Forschungszwecken dienen, so beinhalten sie doch sowohl die Umstände der Fälle häuslicher Gewalt, als auch die soziodemographischen Merkmale der Täter und Opfer.

Nachfolgend werden einige der interessantesten Resultate erläutert. Es muss jedoch präzisiert werden, dass es sich bei der Studie nur um Fälle handelt, von denen die Kantonspolizei Kenntnis hatte. Es handelt sich darum nur um einen Teil der häuslichen Gewalt. Ausserdem sind nur Fälle aufgeführt, die strafrechtlich relevant sind.

2. MERKMALE DER HÄUSLICHEN GEWALT

In der Zeit zwischen Januar 2004 und Dezember 2005 wurden 1523 Fälle häuslicher Gewalt registriert, was einem Durchschnitt von 63.5 Fällen pro Monat entspricht. Der Hauptteil dieser Fälle ereignete sich am Wohnort und im Verlaufe des Abends (18-21h59). Es handelt sich hauptsächlich um Fälle minderer Schwere wie etwa Tötlichkeiten (75.3%), Drohungen (10.1%), einfache Körperverletzungen (9.7%) sowie Beschimpfungen (3.1%). Weniger als zwanzig schwerwiegende Delikte (schwere Körperverletzung, Gefährdung des Lebens, Vergewaltigung) wurden gezählt.

Täter

Wie es aus der Tabelle 1 ersichtlich wird, sind die Täter hauptsächlich männlich (91%), und die Hälfte von ihnen ist weniger als 38 Jahre alt (73.4% sind jünger als 45 Jahre). Was den Zivilstand der Täter häuslicher Gewalt betrifft, so ist die Mehrheit unter ihnen verheiratet (nämlich 60.3% in unseren Daten gegenüber 46.1% der im BUNDESAMT FÜR STATISTIK [BFS]¹)

¹ Bundesamt für Statistik: Daten erhältlich auf der Internetseite <http://www.bfs.admin.ch/>

aufgeführten Population), ein Teil der Täter lebt getrennt (8.7%) oder ist geschieden (6.9% in unserer Studie, gegenüber 6.2% des BFS).

In der Polizeistatistik kann festgestellt werden, dass Täter ausländischer Herkunft überrepräsentiert sind: Sie machen 60% der Täter häuslicher Gewalt aus, wobei Ende 2004 28% ihren Wohnsitz im Kanton Waadt hatten. Diese Ergebnisse gleichen denen einer Studie über häusliche Gewalt in der Stadt Zürich (STEINER, 2004).

Tabelle 1: Merkmale der Täter häuslicher Gewalt

	Täter (N=1261)	Opfer (N=1273)
	%	%
Männlich	90.96 ***	9.43 ***
Alter < 38 Jahre ²	49.48 ***	61.35 ***
Zivilstand: getrennt	8.72	8.17
Ausländische Herkunft	59.56	56.48
Nicht arbeitstätig oder in Ausbildung	22.05	23.49

*** $p < .001$

² Für Merkmale, die sich mit der Zeit ändern (Alter, Zivilstand,...) wird der erste Vorfall zwischen 2004 und 2005 als Referenz genommen.

Täter ausländischer Herkunft kommen hauptsächlich aus Staaten der Europäischen Union [EU] (40.1%) oder dem restlichen Europa (19.3%). Dies entspricht der Zusammensetzung der im Kanton wohnhaften ausländischen Bevölkerung. Täter afrikanischer (26.9%) oder südamerikanischer (7.7%) Herkunft bilden die zwei nächst grössten Kategorien.

Auch wenn die Zusammensetzung der Waadtländer Bevölkerung berücksichtigt wird, so ist doch festzustellen, dass die Unterschiede zwischen Schweizern und ausländischen Staatsangehörigen bestehen bleiben. Letztere sind häufiger in der Polizeistatistik über häusliche Gewalt anzutreffen. Im Sinne von AEBI (2005) erachten wir als Grund der

Gewaltbereitschaft nicht unbedingt die Kultur, sondern oft die schwierigen Lebensverhältnisse im Gastland.

Im gleichen Sinne schlagen manche Forscher vor, Täter häuslicher Gewalt hätten mehr Schwierigkeiten, sich in die Gesellschaft einzugliedern (WETZELS, GREVE, MECKLENBURG, BILSKY & PFEIFFER, 1995, zit. nach KILLIAS, 2001). Wir stellen fest, dass 22% der Täter nicht erwerbstätig oder in Ausbildung sind; Im Vergleich lag die Arbeitslosenquote der Schweizer Bevölkerung im Jahr 2004 bei 3.8% (2.9% bei Schweizern und 6.8% bei Ausländern, jährlicher Durchschnitt 2004, BFS). Die Daten können gemäss nachfolgenden Erläuterungen interpretiert werden.

Opfer

Interessieren wir uns nun für die Opfer (Tabelle 1), so kann festgestellt werden, dass es sich hauptsächlich um Frauen handelt (90.6%) und dass jene deutlich jünger sind als die Täter. Die Opfer sind jeweils öfters in der Kategorie jünger als 38 Jahre (61.4%) respektive jünger als 30 Jahre (29.5%) anzutreffen. Ausserdem sind die weiblichen Opfer in unseren Daten auch jünger als die Opfer häuslicher Gewalt in der *Schweizerischen Umfrage zur Gewalt gegenüber Frauen* (KILLIAS, SIMONIN & DE PUY, 2005)³. Die jüngeren Opfer scheinen demzufolge die erlittenen Taten öfters bei der Polizei anzuzeigen.

Betreffend des Zivilstandes der Opfer kann beobachtet werden, dass mehr als die Hälfte unter ihnen verheiratet ist (57.6%); Ueber 15% sind geschieden (6.9%) oder leben getrennt (8.2%). Ausserdem sind 23.5% der Opfer weder erwerbstätig (ohne Ausbildung, arbeitslos) noch in Ausbildung, was zwar einem höheren Anteil als dem der Täter entspricht, jedoch mit der Arbeit von KILLIAS et al. (2005) vergleichbar ist. In jener Studie repräsentierten nicht erwerbstätige Frauen 21,8% der Opfer häuslicher Gewalt.

Bei der Nationalität der Opfer wurden ähnliche Tendenzen wie bei den Tätern vorgefunden, da 56.5% von ihnen ursprünglich aus einem anderen Land als der Schweiz stammen. Wie auch die Täter stammen die ausländischen Opfer hauptsächlich aus Europa, denn 34.8% sind Bürger der EU, und 19.6% kommen aus dem restlichen Europa. Fast 25% der ausländischen Opfer stammen aus Afrika, wobei es sich hauptsächlich um Schwarzafrika handelt. Weitere 14.3% stammen aus Lateinamerika, hauptsächlich aus Brasilien.

Wenn in Betracht gezogen wird, dass es sich bei den Tätern ebenfalls mehrheitlich

³ Die Daten dieser Umfrage sind als Indikator der häuslichen Gewalt besser geeignet als die Polizeistatistik, da sie sich näher an der Realität des gemessenen Phänomens befinden.

um Immigranten handelt, so lässt sich daraus schliessen, dass es sich bei den der Polizei bekannten Fällen häuslicher Gewalt hauptsächlich um ausländische Paare handelt.

In diesem Sinne unterscheiden sich unsere Polizeidaten nicht nur von der Schweizerischen Befragung (KILLIAS et al., 2005), welche keine auffällige höhere Anzahl ausländischer Opfer (wohl aber Täter) festgestellt hat, sondern auch von Studien, die aufgezeigt hatten, dass ausländische Frauen bei häuslicher Gewalt zögern, die Polizei zu rufen (CODON, 2005; JASPARD et al., 2002, Kapitel 7). Deshalb sind unsere Daten schwierig zu interpretieren.

Wir denken, dass diese Resultate mit der Idee eines gewissen sozialen, finanziellen sowie persönlichen Mangels an Ressourcen der Opfer zusammenhängen. Dieser Mangel könnte erklären, warum ausländische Frauen häufiger die Dienste der Polizei in Anspruch nehmen, sowie gewisse Unterschiede zwischen den verschiedenen Nationalitäten. Die Schweizer Opfer hätten somit Zugang zu anderen formellen oder informellen Formen der Unterstützung, wären daher sozial weniger isoliert und folglich weniger dazu geneigt, die Polizei zu kontaktieren, zumal die Mehrheit der Straftaten nicht schwerwiegend ist⁴. Diese Ueberrepräsentation der Opfer ausländischer Nationalität beobachtet sich ebenfalls in den sozialen Hilfsstrukturen. So zählt das Empfangszentrum der Waadtländischen Region etwa 60% von ausländischen Frauen zu den Opfern.

Mehrere Forschungsarbeiten haben insbesondere gezeigt, dass die sozial integrierten Hausgewaltopfer mehr im Stande sind, selbst zu handeln, während die Opfer, die weniger Verhältnis mit der konventionellen Gesellschaft haben, sich

⁴ Zu diesem Punkt sind die Unterschiede, die in der Umfrage KILLIAS et al. (2005) beobachtet wurden, (2005) jedoch nicht wesentlich, genauso wie die Ergebnisse der schweizerischen Opferbefragungen (KILLIAS, HAYMOZ & LAMON 2007).

öfter an Beamte der förmlichen sozialen Prüfung - die Polizei – wenden, um einen Konflikt zu lösen (GILLIS et al., 2006 ; MILLER & KRULL, 1997). Möglicherweise könnte auch ein kultureller Unterschied im Bezug zur Polizei und zu Informationen im privaten Bereich vorliegen. Da nicht alle Opfer denselben Spielraum zur Meinungsäusserung haben, mag es sein, dass sich dies in gewissen Kulturkreisen als umso schwieriger und gefährlicher herausstellt.

Schliesslich kann man zudem davon ausgehen, dass ausländische Frauen weniger leicht eine Trennung von einem gewalttätigen Partner ins Auge fassen können, so dass gewaltträchtige Beziehungen eher auf Dauer aufrechterhalten werden als unter Schweizern und Schweizerinnen.

3. WIEDERHOLUNGSTÄTER

Einige Besonderheiten konnten im Bezug auf Täter, die zwischen 2004 und 2005 in mindestens zwei Fällen häuslicher Gewalt involviert waren, festgestellt werden: Die Wiederholungstäter repräsentierten 15.1% (n=191) der Täter häuslicher Gewalt. Wenn man jedoch bedenkt, dass nur ein Teil der häuslichen Gewalt zur Kenntnis der Polizei gelangt, so ist dieser Prozentsatz als bedeutsam zu erachten.

Die Anzahl männlicher Wiederholungstäter ist deutlich höher als jene der Ersttäter⁵. Ausserdem sind die Wiederholungstäter wesentlich jünger ($p < .01$): 58.6% der Wiederholungstäter sind jünger als 38 Jahre, gegenüber 47.9% der Ersttäter. Ebenso ersichtlich ist, dass die Wiederholungstäter öfters als die Ersttäter getrennt leben oder geschieden sind.

⁵ Der Begriff *Einzeltäter* bezieht sich nur auf die Daten dieser Studie.

Die Opfer der Wiederholungstäter weisen ebenso gewisse Besonderheiten gegenüber den Opfern von Ersttätern auf. Bei den Opfern handelt es sich logischerweise öfters um Frauen; Interessanterweise sind diese jedoch auch deutlich jünger.

Rückfallrisiko

Basierend auf unsere Analyse haben wir gewisse Risikofaktoren eines Rückfalls dargelegt. Wir haben festgestellt (Tabelle 2), dass das Rückfallrisiko vom Geschlecht des Täters abhängig ist: 15.8% der Männer in unseren Daten haben mindestens zwei Taten häuslicher Gewalt begeht, gegenüber nur 8.8% der Frauen. Ausserdem werden beinahe 18% der unter 38 Jahre alten Täter rückfällig, gegenüber 12.4% der 38 Jahre oder älteren Tätern. Der Faktor „Alter“ ist ebenso in Wechselbeziehung zur Anzahl der von den Wiederholungstätern verübten Taten: Je jünger der Täter, umso grösser die Anzahl der begangenen Taten häuslicher Gewalt. Als dritte Variable beeinflusst der Zivilstand das Rückfallrisiko. Wie schon vorher aufgezeigt, unterscheidet sich die Kategorie der getrennt lebenden Tätern von den Anderen: Das Rückfallrisiko ist 2.1 Mal höher als für die anderen Kategorien. Die Nationalität hingegen spielt in diesem Falle keine Rolle.

Tabelle 2: Rückfallrisiko gemäss verschiedenen Variablen: Bivariate Analysen

	Prozent der Wiederholungstäter	Chi-Quadrat χ^2
Männliche Täter (n=1147)	15.78	.047 *
Weibliche Täter (n=114)	8.77	
Alter der Täter < 38 Jahre (n=624)	17.95	.006 *
Alter der Täter \geq 38 Jahre (n=637)	12.40	
Getrennt lebende Täter (n=110)	25.45	.002 *
Anderer Zivilstand (n=1151)	14.16	
Ausländische Täter (n=751)	14.91	.780
Schweizer Täter (n=484)	15.50	
Weibliche Opfer (n=1143)	15.84	.034
Männliche Opfer (n=118)	8.47	
Alter der Opfer < 35 Jahre (n=618)	17.48	.024
Alter der Opfer \geq 35 Jahre (n=643f)	12.91	

* χ^2 Test signifikant bei $p < .05$

Um festzustellen, welche Faktoren statistisch signifikant bleiben, wurde eine multivariate Analyse durchgeführt. Die Tabelle 3 zeigt, dass im letzten Stadium der logistischen Regression nur drei Variable signifikant bleiben: Das Alter des Täters, sein Zivilstand sowie das Geschlecht des Opfers. Demzufolge ist das Rückfallrisiko 1.6 Mal höher bei Tätern, die jünger als 38

Jahre sind, 2.1 Mal höher bei Tätern, die getrennt von ihren Opfern leben, und 2.3 Mal höher bei weiblichen Opfern. Der Zivilstand ist neben dem Geschlecht des Opfers die den Rückfall am stärksten beeinflussende Variable, was die Hypothese des erhöhten Risikos für wiederholte häusliche Gewalt während der Trennungsperiode zu bestätigen scheint.

Tabelle 3: Rückfallrisiko gemäss Merkmalen von Täter und Opfer: Multivariate Analyse

		Sig.	Exp (B)
Step 1	Männlicher Täter	.924	0.924
	Alter des Täters < 38 Jahre	.015	1.545
	Getrennt lebender Täter	.002	2.137
	Ausländischer Täter	.328	0.849
	Weibliches Opfer	.313	2.331
	Alter des Opfers < 35 Jahre	.357	1.175
	<i>Konstante</i>	<i>.000</i>	<i>0.065</i>
Step 4	Alter des Täters < 38 ans	.004	1.592
	Getrennt lebender Täter	.002	2.100
	Weibliches Opfer	.017	2.269
	<i>Konstante</i>	<i>.000</i>	<i>0.060</i>

4. MULTIVIKTIMISIERUNG IM FALLE HÄUSLICHER GEWALT

In unserer Studie haben wir uns auch für die Problematik der Multiviktimisierung, das heisst für mehrfach betroffene Opfer, interessiert.

Wir zählen 14.5% Mehrfachopfer gegenüber 85.5% Einmalopfern⁶. Da es sich hier jedoch um Polizeistatistiken handelt, ist das Phänomen nicht ganzheitlich repräsentiert. Gemäss WALKER'S (1979) zyklischer Auffassung der häuslichen Gewalt erscheint es klar, dass der tatsächliche Anteil der Mehrfachopfer grösser ist.

Soziodemographische Eigenschaften der Mehrfach- sowie Einzelopfer

In unserer Studie sind Frauen in der Gruppe der Mehrfachopfer überrepräsentiert (95.7% gegenüber 4.3% der männlichen Opfer). Der Frauenanteil ist bei den Mehrfachopfern deutlich grösser als bei den Einzelopfern. Da Frauen im Allgemeinen ein höheres Risiko haben, vom Partner Gewalt zu erfahren, so sind sie auch einem erhöhten Risiko ausgesetzt, dass sich die Gewalttaten wiederholen.

⁶ Die Bezeichnung "Einzelopfer" bezieht sich nur auf die Daten dieser Studie. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Opfer, obwohl sie nur einmal in der Polizeistatistik auftauchen, in Wirklichkeit mehrmals von häuslicher Gewalt betroffen waren.

Das Alter wurde auch oft als Risikofaktor für die Viktimisierung betrachtet. Wir haben eine signifikante Beziehung zwischen dem Alter und der Wahrscheinlichkeit, ein Opfer zu werden, gefunden: Die Opfer wiederholter Gewalt sind häufiger jünger als 35 Jahre. Dies scheint logisch, da diese Frauen wahrscheinlich auch jüngere Partner haben, welche wiederum eine höhere Rückfallquote aufweisen. Im spezifischen Falle der häuslichen Gewalt könnte ein Altersunterschied zwischen den Partnern ein nicht zu vernachlässigendes Risiko darstellen (KILLIAS et al., 2005; DE PUY, 2001), was jedoch aus unseren Daten nicht ersichtlich war.

Die Tatsache, einer geregelten Beschäftigung (Arbeit oder Ausbildung) ausserhalb des Wohnsitzes nachzugehen, scheint keinen Einfluss auf die Natur der Beziehung zwischen den Partnern auszuüben. Aus Tabelle 4 ist zwar ersichtlich, dass Mehrfachopfer weniger häufig einer Arbeit nachgehen oder in Ausbildung sind, jedoch ist der Unterschied statistisch nicht signifikant. Unsere Resultate scheinen trotzdem in die gleiche Richtung zu tendieren wie frühere Studien, die in der Arbeitslosigkeit einen Risikofaktor für die häusliche Gewalt sehen (Als Beispiel JASPARD, 2005).

In allen Gruppen sind die meisten Opfer häuslicher Gewalt verheiratet. Wenn man nun die Mehrfachopfer betrachtet, so leben

13.0% unter ihnen getrennt, gegenüber 7.4% der Einmalopfer.

Wir haben vorhergehend festgestellt, dass der Zivilstand die häusliche Gewalt statistisch gesehen beeinflusst, da getrennt lebende oder geschiedene Personen einem höheren Risiko ausgesetzt waren, Gewalt zu erleiden. Es stellt sich nun oft die Frage, ob die Gewalt als Konsequenz oder als Ursache der Trennung zu verstehen ist. Gemäss der nationalen französischen

Umfrage von JASPARD et al. (2002) ist die Trennung häufiger die Konsequenz der Gewalt; Der beschuldigte Ex-Partner war der *Lebensgefährte* des Opfers zum Zeitpunkt des Geschehens. Im Gegensatz dazu unterscheiden sich unsere Polizeidaten, da jene von Natur aus die *während* der Trennungsperiode aufgekommene Gewalt messen. Dies entscheidet jedoch keineswegs vorab über die Existenz oder Abwesenheit früherer Gewalt.

Tabelle 4: Merkmale der Mehrfach- und Einzelopfer

	Mehrfachopfer (N=184) %	Einmalopfer (N=1089) %	Chi-Quadrat χ^2
Weiblich	95.65	89.72	.011 *
Alter < 35 Jahre	58.70	47.02	.003 *
Zivilstand: getrennt	13.04	7.35	.040 *
Ausländische Herkunft	63.59	55.28	.053
Nicht erwerbstätig oder in Ausbildung	29.35	22.50	.111

* χ^2 -Test signifikant bei $p < .05$

Schliesslich ist die Beziehung zwischen der Nationalität und der Mehrfachviktimsierung nicht statistisch signifikant. Die Mehrfachopfer sind mehrheitlich ausländischer Herkunft (63.6%), ebenso wie die Einmalopfer (55.3%). Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist bei einem Alpha-level von .05 statistisch knapp nicht signifikant.

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das Problem der häuslichen Gewalt, mit welchem die Polizei täglich konfrontiert ist, wird von dieser Studie von einem neuen Blickwinkel betrachtet. Wir haben zuerst die Merkmale der Fälle, jedoch später auch jene der Täter und Opfer untersucht. Unsere Daten scheinen darauf hinzuweisen, dass die von der Polizei identifizierten Personen sich von den Tätern und Opfer häuslicher Gewalt im Allgemeinen unterscheiden. Die Polizei scheint daher mit einer speziellen Täter- respektive Opferkategorie konfrontiert zu sein, die sich aufgrund

einiger soziodemographischer Merkmale unterscheidet.

In einem zweiten Schritt haben wir uns für die Frage des Rückfalls und gleichzeitig der Mehrfachopfer im Bereich der Gewalt zwischen Partnern interessiert. Gewisse Variablen wie Geschlecht, Alter oder Zivilstand scheinen Risikofaktoren für den Rückfall sowie für Mehrfachviktimsierung darzustellen. Die multivariaten Analysen haben schlussendlich aufgezeigt, dass die Trennung eines Paares eine kritische Periode darstellt und ein erhöhtes Risiko an häuslicher Gewalt mit sich bringt. Wir stellten ausserdem fest, dass die Gewalt öfters nach der Trennung des Paares auftrat.

LITERATUR

AEBI, M. F. (2005). Immigration et délinquance: le mythe du conflit de cultures. In QUELOZ, F. BÜTIKOFER REPOUND, D. PITTET, R. BROSSARD & B.

MEYER-BISCH (Eds.), *Délinquance des jeunes et justice des mineurs. Les défis des migrations et de la pluralité ethnique*. Berne : Staempfli.

CONDON, S. (2005). Violence against women in France and issues of ethnicity. IN W. SMEENK & M. MALSCH (Eds.), *Family violence and police response. Learning from research, policy and practice in European countries* (pp. 59-82). Aldershot, UK: Ashgate.

DE PUY, J. (2001). *L'intimité piégée. Pouvoir masculin et violence faite aux femmes dans le couple*. Thèse de doctorat, Université de Fribourg.

GILLIS, J. R., DIAMOND, S. L., JEBELY, P., OREKHOVSKY, V., OSTOVICH, E. M., MACISAAC, K., et al. (2006). Systemic Obstacles to Battered Women's Participation in the Judicial System: When Will the Status Quo Change? *Violence Against Women*, 12(12), 1150-1168.

JASPARD, M. (2005). *Les violences contre les femmes*. Paris : La Découverte.

JASPARD, M., BROWN, E., CONDON, S., FIRDION, J.-M., FOUGEYROLLAS-SCHWEBEL, D., HOUEL, A., et al. (2002). *Les violences envers les femmes en France. Une enquête nationale*. Paris, France : La Documentation Française.

KILLIAS, M. (2001). *Précis de criminologie* (2^e éd). Berne : Staempfli.

KILLIAS M., HAYMOZ S. & LAMON P. (2007). *La criminalité en Suisse à la lumière des sondages de victimisation de 1984 à 2005*. Berne : Staempfli.

KILLIAS, M., SIMONIN, M. et DE PUY J. (2005). *Violence experienced by women in Switzerland over their lifespan. Results of the International Violence against Women Survey [IVAWS]*. Berne : Staempfli.

MILLER, J. L., & KRULL, A. C. (1997). Controlling domestic violence. Victim resources and police intervention. In G. KAUFMAN KANTOR & J. L. JASINSKI (Eds.), *Out of the darkness. Contemporary perspectives on family violence* (pp. 235-254). Thousand Oaks, CA : Sage.

RASCHE, C. E. (1995). Minority women and domestic violence : The unique dilemmas of battered women of color. In B. R. Price & N. J. Sokoloff (Eds.), *The criminal justice system and women: Offenders, victims, and workers* (2 éd., pp. 246-261). New York : McGraw-Hill.

ROSSEL, R. & SORENTI, I. (2006). *La violence domestique portée à la connaissance de la Police cantonale vaudoise*. Mémoire de DESS en criminologie, Université de Lausanne.

WALKER, L. E. (1979). *The Battered Woman*. New York : Harper & Row.

An diesem Crimiscopie haben
mitgearbeitet :

**Rebecca Rossel, Isabelle Sorenti
und Véronique Jaquier**

Redaktion: Prof. P. Margot et Prof. M. Killias, ESC, UNIL, 1015 Lausanne

Bitte senden Sie Ihre Bemerkungen und Mitteilungen an:

Sekretariat *Crimiscopie*

UNIL - Ecole des sciences criminelles

CH-1015 LAUSANNE

Tel. (021) 692 46 42

Fax (021) 692 46 05

Int. (+ 41 21) 692 28